

KATERINA GEHL

Populismus in Bulgarien? Ausdrucksformen des Politischen im gegenwärtigen bulgarischen Mediendiskurs

Abstract. A high degree of informality, deeply rooted in society and considered as normal by the vast majority of the people, has remained a part of post-socialist political culture in Bulgaria. The media continuously presents the powerful functional elite as a non-elite. The image of politicians as grassroots “men/women of the people” has been persistently enforced and has become a “natural” part of social and political life. The social background of these elites, as presented by the media, does not differ from that of any “ordinary person”, and both their displayed tastes and manner of speech are shaped accordingly. As it seems, it is precisely the absence of an elitist language and culture in the public sphere that ensures politicians’ elite positions. They happily expose intimate details of their private lives to the media and appear to embrace nicknames, family roles and personal idiosyncrasies in the name of being part of public life. The mass media prove to be a reliable source for analyzing dominant conceptions of what politicians look like, what politics should be, and how it is supposed to work. Through an analysis of selected media texts from current high-circulation newspapers as well as from popular non-fiction books dealing with politics or politicians, the author concludes that oppositional and ruling politicians alike are represented consistently in the same manner. Given these developments since the political changes of 1989, the article discusses whether it makes sense to make use of the western conception of “populism” to describe the behaviours and strategies of Bulgarian politicians.

Katerina Gehl arbeitet an einer Habilitation zum Thema „Kulturelle Vor- und Leitbilder im ‚neuen Europa‘. Symbolische Praktiken und Repräsentationen der neuen Eliten im Transformationsprozess Südosteuropas am Beispiel Bulgariens“.

Erlöser, Bruder, Superman, oder: Was zum Amt des bulgarischen Premiers gehört

„Sie fragen mich nach dem Brot, Sie fragen mich nach den Kartoffeln. Meine Familie, seitdem ich denken kann – seit meiner Kindheit bis heute –, hat nie Kartoffeln gekauft. Immer haben wir sie selbst gepflanzt, umgegraben, gepflegt, und wir sind nie in den Obst-und-Gemüse-Laden gegangen, um welche zu kaufen – weder meine Mutter noch mein Vater noch meine Oma noch ich. Ich kann Ihnen auch sagen, wie

man sie pflanzt, wenn Sie es nicht wissen. Sie müssen im Dunkeln liegen, damit sie Triebe lassen, dann gräbt man ein wenig mit der Hacke, setzt sie ein. Es gibt so viel Brachland, jeder kann sich welche pflanzen. Und auch wenn der Preis nochmals um das Zwanzigfache steigt, interessiert das mich speziell, meine Familie und auch Hunderttausende anderer Familien nicht.“

Diese Antwort gab der bulgarische Premierminister Bojko Borisov in einem Fernsehinterview im März 2011¹, als ihm eine Erklärung für die erneute drastische Preiserhöhung von Grundnahrungsmitteln abverlangt wurde. Sie war ganz in seinem Stil, wie Kommentare in unzähligen Internet-Foren konstatierten. Viele Bulgaren reagierten mit Wut und Beschimpfungen auf das Interview, und entweder rieten sie dem Premier, zurück ins Dorf zu gehen und weiterhin Kartoffeln zu pflanzen, oder sie fragten nach dem Rezept zur Eigenherstellung von Kleidern, Schuhen oder Benzin.² Im Großen und Ganzen wurde Borisovs Aussage jedoch dem stetig anwachsenden Repertoire „kultiger Sprüche“ hinzugefügt, die die bulgarische Öffentlichkeit seit der Wende 1989 belustigen. Gegründet wurde bereits ein Fanclub auf Facebook unter dem Motto „Zasadihte li si kartofite?“ [Habt ihr eure Kartoffeln schon gepflanzt?], der für kollektive Erheiterung sorgt. Das Statement des Premiers fand auch bereits Eingang in ein humoristisches Büchlein, einer Ausgabe des Verlags der Zeitung *Standart* von 2011, das „Witze, Legenden und lustige Sprüche“ über und von Borisov sammelt.³ Es handelt sich größtenteils um allseits bekannte Zitate und Witze, die über das Internet, aber auch über die Massenmedien spätestens seit 2005 verbreitet werden, in verschiedenen *best of*-Listen auftauchen und nun auch in gebundener Form zu haben sind. Der Titel „Mit Bojko ans Meer“ sowie das knappe Vorwort verraten, dass das Buch einzig der Belustigung dient und nicht etwa, wie man zunächst vermuten könnte, als Kritik an Borisov zu verstehen sei. Seine intendierte Funktion – über den eigenen Ministerpräsidenten während des Strandurlaubs (wohlwollend) zu lachen – wird in wenigen an die Leser gerichteten Worten expliziert:

„Wir hoffen aufrichtig, dass dieses Büchlein Ihr Lächeln zurückzaubern wird, das in den Krisenzeiten etwas verblasst ist. Wir sind überzeugt, dass es auch den schweren Alltag unseres Premiers erheitern wird. Er hat einen starken Rücken und müsste auch Witze verkraften können.“

¹ Interview mit Bojko Borisov, geführt am 20.03.2011 in der Fernsehsendung „Opasno blizo“ [Gefährlich nahe] des Senders „Nova TV“ von der Moderatorin Diana Najdenova.

² Siehe zum Beispiel Антон Василев, Бойко: Садете си сами картофи, щом са ви скъпи [Anton VASILEV, Bojko: Sadete si sami kartofi, štom sa vi skăpi / Pflanzte eure Kartoffeln selbst, wenn sie euch zu teuer sind], *razkritia.com*, 21.03.2011, unter <<http://www.razkritia.com/88070>>. Auf sämtliche Internetquellen wurde am 04.06.2012 zugegriffen.

³ S Bojko na more. Vicove, legendi, lafove [Mit Bojko ans Meer. Witze, Legenden, Sprüche], 38. Verlag der Zeitung *Standart*. Erscheinungsjahr und -ort sowie ein Herausgeber sind nicht angegeben, allerdings trägt die Karikatur auf dem Cover das Datum 04.07.2011.

Die gesamte Folklore, die um Borisovs Person wuchert, bezieht sich auf dessen Muskelkraft und Virilität. Ein paar Beispiele vermitteln eine Vorstellung davon: „Bojkos Tränen haben heilende Kraft. Schade, dass er nie weint.“ „Einige Leute tragen Pyjamas mit Superman, und Superman trägt einen mit Bojko Borisov.“ „Es gibt keine Lesben, sondern nur Frauen, die Bojko noch nicht getroffen haben.“⁴ Borisov kann als eine buchstäbliche Verschmelzung von körperlicher und politischer Macht gelten, wobei die politische Seite seiner Person immer weniger beachtet wird. Er scheint einen Punkt erreicht zu haben, an dem sein politisches Handeln so gut wie keine Rolle mehr für sein politisches Ansehen spielt.

Mit ihm scheint Bulgarien zum ersten Mal eine Person an der politischen Spitze zu haben, die das Gewinner-Image bzw. die herrschenden Vorstellungen von Macht und Erfolg, die sich im Zuge des Transformationsprozesses etablieren konnten, bestens repräsentiert. Offenbar vereint er in sich konstitutive Züge des Politischen, die völlig unabhängig von der jeweiligen Parteizugehörigkeit dem Bild des „erfolgreichen Politikers“ in Bulgarien zugrunde liegen. Gemeint sind in erster Linie bestimmte Ausdrucksformen und Verhaltensweisen, also beobachtbare Handlungen im öffentlichen Raum, die durch ständige Wiederholung, einen Mangel an Alternativen und mit Hilfe ihrer systematischen Aufwertung in den Massenmedien inzwischen Normalität geworden sind und die Vorstellungen von Politik allgemein prägen. Diese sichtbaren Komponenten des politischen Eliten-Status stellen wichtige Indikatoren für gesamtgesellschaftliche Entwicklungen und kulturelle Trends dar und enthüllen die Parameter des (neuen) Rahmens aus Werten, Normen und Leitbildern, die sich seit 1989 behauptet haben.

Die empirische Basis des vorliegenden Beitrags bildet die kulturwissenschaftliche Analyse populärer bulgarischer Medientexte, die zwischen 2009 und 2011 entstanden sind: Berücksichtigt wurden Artikel aus den auflagenstärksten Tages- und Wochenzeitungen, Sachbücher, ausgewählte TV-Sendungen und Internet-Blogs. Medial vermittelte Botschaften werden als wichtiger Bestandteil von Kultur und entsprechend als Quelle für das in einer Gesellschaft vorhandene kollektive Wissen bzw. Weltbild aufgefasst. In der volkskundlichen Forschung gelten die populären Medien als wesentlicher Teil des kollektiven Bewusstseins: Sie reproduzieren jene Werte und Normen, Denkschemata, Vorstellungsmuster und Verhaltensrepertoires, die trotz individueller Modifizierungen die Erfahrungen überlagern und beeinflussen.⁵ Die Massenmedien spielen eine besondere Rolle für die Popularisierung bestimmter Wissensordnungen und

⁴ Ebd., 6, 14.

⁵ Vgl. Albrecht LEHMANN, Bewusstseinsanalyse, in: Silke GÖTTSCHE/Albrecht LEHMANN (Hgg.), Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001, 233-249.

die Herstellung gesellschaftlicher „Normalität“. Gesucht wird hier nach der spezifischen Ausprägung des unscharfen Etiketts „Populismus“ unter den Transformationsbedingungen in Bulgarien. Inwiefern wird mit ihm die im Land vorherrschende Art von politischer Vermittlung bzw. Inszenierung überhaupt erfasst? Welche Personen, Orte, Praktiken und Situationen, welche Themen und Argumentationen, welches Vokabular werden mit der politischen Elite in Verbindung gebracht?

Gerade im Hinblick auf Elitenvertreter, die scheinbar – vor dem Erfahrungshintergrund entwickelter westlicher Demokratien – kaum etwas „Elitenhaftes“ an sich haben, ist die ethnologische Perspektive besonders geeignet, die kulturell begründete Legitimität, die „soziale Logik“⁶ bestimmter Eigenschaften und Handlungen aufzuspüren. Borisovs Elite-Status kann hierbei paradigmatisch für das Resultat der Neuaushandlung sozialer Rollen und Identifikationsmodelle in der bulgarischen Nachwendegesellschaft stehen, wenn die aus dem Westen importierten bürokratischen und politischen Strukturen samt den dazugehörigen Begriffen mit eigenen, von den ursprünglichen zum Teil stark abweichenden Inhalten und Bedeutungen gefüllt werden. Als ehemaliger Leibwächter des letzten kommunistischen Staatsoberhauptes Todor Živkov, dann 2001 des nach Bulgarien zurückgekehrten und zum Premierminister gewählten Monarchen Simeon von Sachsen-Coburg und Gotha (mit der von ihm gegründeten Sicherheitsfirma IPON-1), erfüllte der breitschultrige Karate-Champion und ausgebildete Feuerwehrmann Borisov offenbar alle Voraussetzungen für eine steile politische Karriere. 2001 wurde er zum obersten Polizeichef bzw. Staatssekretär im Innenministerium ernannt, 2004 zum General befördert, 2005 Bürgermeister von Sofia und im Juli 2009 bulgarischer Premierminister. Er genießt uneingeschränkte Medienpräsenz, wird unentwegt als hart durchgreifender Macher gefeiert und ist in den Medien sowie im Volksmund vor allem als „der General“ (*General*), „Bruder Bojko“ (*bate Bojko*) oder nur „Bojko“ bekannt.

Stauend nahm die westliche Presse Borisovs Wahl zum Ministerpräsidenten zur Kenntnis und griff in ihren Berichten teilweise auf das in Bulgarien etablierte Vokabular zurück, um seine Person zu beschreiben. Beispielsweise wurden einige der oben genannten oder ähnliche Witze angeführt, zudem bezeichnete man ihn wie in Bulgarien oftmals lediglich mit seinem Vornamen. Der ironische Tonfall der Artikel verrät eine gewisse Ratlosigkeit angesichts des aus westlicher Sicht skurrilen neuen führenden Politikers. So konzentrierte man sich auch hier vor allem auf sein Äußeres und brachte es mit den bevorstehenden schwierigen Aufgaben im ärmsten EU-Land in Verbindung, als wären sie mit Muskelkraft zu lösen. Unter dem Titel „Kraftmensch für die Herkules-Aufgabe“ informierte

⁶ Christian GIORDANO, Die politische Kultur in Gesellschaften des öffentlichen Misstrauens: Südosteuropäische und mediterrane Parallelen, in: Sonja SCHÜLER (Hg.), Politische Kultur in (Südost-)Europa. Charakteristika, Vermittlung, Wandel. München 2012, 119-136, 122.

die *Süddeutsche Zeitung* über den „Sportsmann mit dem Gehebe eines Preisboxers“, das „Kraftpaket“ und den „neuen starken Mann“, der den Menschen in Bulgarien als „Erlöser“, als „Retter aus der Not“ erscheine.⁷ Einen längeren Artikel und mehr Hintergrundinformationen über den „heißesten“ Kandidaten brachte kurz vor den Parlamentswahlen *Der Spiegel*, betonte ebenfalls die „bullige“ Gestalt, das „Image des furchtlosen Machers“ und verglich Borisov mit Sarkozy und Berlusconi: Die „zur Schau getragene Virilität“ sei nämlich nach Frankreich und Italien nun auch in Bulgarien „zum politischen Faktor der Mediendemokratie geworden“.⁸ Ein Vergleich mit Berlusconi findet sich auch in *Der Westen* unter dem Titel „Bunter Vogel mit schwarzem Gürtel“.⁹ Der bis dato „bunteste Vogel“ der EU erscheine vor dem „Hünen von Gestalt“ Borisov wie „eine blasse Nummer“, die in „Bojkos Anzüge zweimal reinpasse“. „Für einen wie Bojko hätten sie auch in Hollywood Verwendung“, so der Artikel weiter, und zwar „nicht unbedingt auf der Seite des Gesetzes“.¹⁰

Die bulgarische Presse verfolgte aufmerksam die Reaktionen im Westen, pickte fleißig die aus ihrer Sicht „positiven“ Einschätzungen heraus und veröffentlichte ausgewählte übersetzte Ausschnitte. Die Vergleiche mit Berlusconi gefielen dabei offenbar ausgesprochen gut, und auch die stets erwähnte Muskelkraft wurde als Bewunderung von Seiten des Westens ausgelegt.¹¹ Sorgfältig ausgespart blieben bei den Übertragungen aus der fremden Presse allerdings die Hinweise auf die dubiose Vergangenheit des Premiers bzw. auf seine vermuteten früheren engen Kontakte zur Mafia, die in den westlichen Berichten ebenfalls Erwähnung fanden. Die bulgarischen Leser erreichte auch nicht der explizite Hinweis auf den „populistischen Charakter“ von Borisovs Partei *Graždani za Evropejsko Razvitiie na Bălgarija* (Bürger für europäische Entwicklung Bulgariens, GERB, gegründet 2006), der in fast jedem deutsch- und englischsprachigen Presseartikel zu finden ist. Die Spekulationen um Borisovs Kontakte zur Unterwelt sind zwar auch in Bulgarien bestens bekannt, doch die anfängliche Euphorie über den neuen „nationalen Helden“ sollte anscheinend durch dessen vermeintlich positives Bild im Westen noch verstärkt werden. In der bulgarischen Öffentlichkeit ist auch die Tatsache bekannt, dass auf die zahlreichen Auftragsmorde während Borisovs Amtszeit im Innenministerium (2001-2005) keine einzige Verurteilung folgte. Inzwischen sind auch vermeintliche Enthüllungsbücher erschienen, die seine kriminellen Verstrickungen offenlegen wollen, in Wirklichkeit jedoch das Charisma Borisovs nur noch mehr stärken. Die in diesen Werken aufgestellten

⁷ Hoffen auf ein Kraftpaket, *Süddeutsche Zeitung*, 07.07.2009, 4, 6.

⁸ Walter MAYR, Im Namen des Volkes, *Der Spiegel*, 29.06.2009, 87f., unter <<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-65872390.html>>.

⁹ Yuri VELEV / Kurt PRIES, Bunter Vogel mit schwarzem Gürtel, *Der Westen*, 12.07.2009, unter <<http://www.derwesten.de/nachrichten/waz/politik/2009/7/12/news-125443302>>.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Vgl. etwa *Trud*, 28.07.2009, 14; *Trud*, 31.07.2009, 25; *Trud*, 02.04.2009, 1, 25.

äußerst spekulativen Behauptungen kommen ohne genauere Angaben aus, haben einen geradezu unerträglichen, verschwörerisch anmutenden Tonfall, sind in einer Umgangssprache voller grammatikalischer und Tippfehler verfasst und entbehren kurz gesagt jeglicher Seriosität.¹²

Offenbar war bereits beim Amtsantritt die politische Seite von Borisovs Person mit den dazugehörigen offiziellen Funktionen längst in den Hintergrund getreten. Schon bei seiner Wahl zum Bürgermeister von Sofia 2005 wurden an Borisov nicht diejenigen Erwartungen gestellt, die ein politisches Amt vorsieht. Er wurde vor allem als Privatmensch und Medienstar bejubelt. Nichts scheint seiner Popularität und Beliebtheit Abbruch tun zu können, nicht einmal Aussagen wie die eingangs zitierte. Seine Art, sich auch bei öffentlichen Auftritten in seiner Funktion als Amtsträger stets wie eine Privatperson zu verhalten, ist Teil des politischen Alltags. Dies verweist auf das wichtigste Strukturmerkmal in der gegenwärtigen politischen Kultur Bulgariens. Der Medienwissenschaftlerin Totka Monova zufolge findet im öffentlichen Raum ein Austausch des „Politischen“ gegen das „Pseudo-Politische“ statt: Wenn nämlich die Politiker nicht mehr in der Lage sind, sinnvolle politische Botschaften zu formulieren, werde das entstandene Vakuum mit Inhalten gefüllt, die der politischen Sphäre die Züge von „Frivolität“ und „Beliebigkeit“ verliehen. Die politische Botschaft werde in Bulgarien nicht bloß entpolitisiert: Die tagtäglich von den Politikern demonstrierte „totale Inkompetenz“ und „das Fehlen jeglicher Professionalität“ beraubten sie gänzlich ihres Sinns und Inhalts:

„Sie suggerieren, dass die Politik eine elementare Beschäftigung darstellt und für die Teilnahme am Politik-Machen eine einzige Bedingung erfüllt sein will: Man muss ein bekanntes Mediengesicht sein.“¹³

Der Kulturologe Charalan Aleksandrov weist explizit darauf hin, dass die Ursachen in der jüngsten Vergangenheit zu suchen seien:

„Im Moment haben wir Borisov vor Augen, doch er ist nur ein sehr prägnantes Beispiel; im Grunde ist das die Charakteristik aller Politiker, die hier während der Jahre des Übergangs vorübergezogen sind. Insofern ist Borisov die aufrichtigste Manifestation dieser Art gescheiterter politischer Führung.“¹⁴

¹² Grigor LILOV, Tajnijat proekt Bojko Borisov [Das geheime Projekt Bojko Borisov]. Sofia 2009; Kristina PATRAŠKOVA, Aleksej i Bojko. Mojata istina [Aleksej und Bojko. Meine Wahrheit]. Sofia 2010, Ausgabe des Verlags der Zeitung *Galerija*; Ivan BAKALOV, V sjankata na Borisov [Im Schatten von Borisov]. Sofia 2011.

¹³ Totka MONOVA, Predefinirane na socialnite roli: medijni geroi i sjužeti na prehoda [Neudefinierung der sozialen Rollen: Medienhelden und Sujets der Transformation], in: Georgi LOZANOV / Orlin SPASOV (Hgg.), Mediite i politikata [Die Medien und die Politik]. Sofia 2011, 26-46, 35f.

¹⁴ „Borisov e dramatično zavisim ot prištevките na tälpata i interesite na oligarsite“ [Borisov ist auf dramatische Weise von der Willkür der Masse und den Interessen der Oligarchen ab-

Populismus in der Theorie

Um nachvollziehen zu können, wodurch sich diese spezifische politische Führung auszeichnet, ist ein kurzer Rückblick in die Geschichte sowie ein tieferer Einblick in die Inhalte der bulgarischen Massenmedien als zentraler Deutungsmacht hilfreich. Inwieweit sind die in der westlichen Presse angestellten Vergleiche mit Italien und Frankreich oder Begriffe wie „populistisch“ und „rechtskonservativ“ tragbar? Trotz zahlreicher Differenzierungen herrscht in der Forschung Konsens über einige konstitutive Merkmale populistischer politischer Stile.¹⁵ In knapper Form kann mit Frölich-Steffen und Rensmann festgehalten werden, dass Populisten eine breitere und differente Wählerschaft mobilisieren, sich quasi an das ganze „Volk“ wenden und eine „charismatische Führungspersönlichkeit“ an ihrer Spitze haben, die die „Stimme des Volkes“ zu vertreten beansprucht.¹⁶ Die Führungspersönlichkeit bemüht griffig-parolenhafte, teils demagogische und simplifizierende Deutungsmuster, die auf die Polarisierung von politischen Diskursen sowie auf entsprechende Resonanz in den Medien zielen und auch Provokationen und Tabubruch einschließen. Typisch für solche Parteien ist die Anwaltschaft für soziales Unbehagen, die Übernahme populärer Einstellungen, die Reduktion von Komplexität durch „einfache Lösungen“ sowie der Gebrauch von Feindbildern und latenten Verschwörungstheorien. Zudem scheinen die Forscher sich darin einig zu sein, dass zwischen oppositionellen und regierenden Populisten grundlegende Unterschiede bestehen. Reisigl erstellt ein anschauliches Cluster aus zehn „rhetorischen Prinzipien“ populistischer Oppositionspolitiker:¹⁷

1. Schwarz-weiß-malerische Freund-Feind-Dichotomisierung und Sündenbockkonstruktion;
2. Komplexitätsreduktion durch vereinfachende Veranschaulichung, Hypostasierung und Personalisierung;
3. „reden, wie einem der Schnabel gewachsen ist“;

hängig]. Interview mit Haralan Aleksandrov von Dimitrina Černeva, *svobodata.com*, 24.09.2010, unter <<http://www.svobodata.com/page.php?pid=4020>>.

¹⁵ Vgl. etwa Jürgen LINK, Diskurstheoretische Überlegungen zur neuesten Konjunktur des „Populismus“-Begriffs (mit Bezug auf Ernesto Laclau), in: Richard FABER / Frank UNGER (Hgg.), *Populismus in Geschichte und Gegenwart*. Würzburg 2008, 17-28; Michael KOHLSTRUCK, Rechtspopulismus und Rechtsextremismus. Graduelle oder qualitative Unterschiede?, in: FABER / UNGER (Hgg.), *Populismus in Geschichte und Gegenwart*, 211-228.

¹⁶ Susanne FRÖLICH-STEFFEN / Lars RENSMANN, Populistische Regierungsparteien in Ost- und Westeuropa: Vergleichende Perspektiven der politikwissenschaftlichen Forschung, in: DIES. (Hgg.), *Populisten an der Macht. Populistische Regierungsparteien in West- und Osteuropa*. Wien 2005, 3-34, 9-11.

¹⁷ Martin REISIGL, Oppositioneller und regierender Rechtspopulismus: Rhetorische Strategien und diskursive Dynamiken in der Demokratie, in: FRÖLICH-STEFFEN / RENSMANN (Hgg.), *Populisten an der Macht* (wie Anm. 16), 51-68, 62.

4. abwertende Beschimpfung politischer Gegner;
5. Froschperspektivierung;
6. Suggestion, das Ich sei einer „von Euch, mit Euch und für Euch“;
7. pathetische Dramatisierung und Emotionalisierung;
8. eindringliche Wiederholung;
9. kalkulierte Ambivalenz und
10. Verheißung von Erlösung und Befreiung.

Der Autor betont dabei explizit, dass vor allem die Prinzipien 3, 4, 5, 6 und 10 für regierende Populisten nicht mehr so effektiv anwendbar seien wie für oppositionelle.

Im Rahmen dieses Beitrags ist es nicht möglich, die einzelnen „Prinzipien“ in Bezug auf die bulgarische politische Landschaft näher zu beleuchten. Eingegangen wird hier vor allem auf die Darstellung und Selbstdarstellung von Politikern als „Volksmensen“ und Privatpersonen (von Reisigl als Prinzipien 2, 3 und 6 formuliert) als einprägsamste Merkmale bulgarischer Politikvermittlung insgesamt. Unter den zehn angeführten Punkten scheinen gerade diese drei für Bulgarien zentral zu sein, zumal die Intensität ihrer Präsenz sowohl in der Regierungs- als auch in der Oppositionspolitik des Landes das Vorhandensein auch der restlichen sieben „Prinzipien“ geradezu bedingt.

Ein Blick zurück: Zur Ministermanie der bulgarischen Intelligenz und den Folgen

Besonders verbreitet ist in Bulgarien die Auffassung, die heutigen Systemdefizite seien vor allem auf die 45 Jahre kommunistischen Regimes zurückzuführen, das die weitgehende Homogenisierung der Eliten anstrebte. Indem aber die gesamte Schuld dem sozialistischen System zugewiesen wird, kommt es zwangsläufig zu einer Glorifizierung der vorkommunistischen Periode. Die wenigen turbulenten Jahrzehnte zwischen 1878 und 1944, welche die Zeit der größten nationalen Hoffnungen wie auch der größten nationalen Traumata markieren, erscheinen als *die* Zeit des Aufbruchs und der Modernisierung: Verschiebungen in den Geschlechterverhältnissen, steigende Bildungsstandards, eine wachsende Industriearbeiterschaft und eine sich europäisch gebende Mittelschicht zeigten das Entstehen neuer sozialer und kultureller Muster an.¹⁸ Doch was die bulgarische Elite betrifft, so weisen Historiker unter anderem auf einen ganz entscheidenden Faktor hin, der für eine weitgehende Homogenität der bulgarischen Eliten bereits zu vorsozialistischen Zeiten verantwortlich war,

¹⁸ Wolfgang HÖPKEN, Die „Fehlende Klasse“? Bürgertum in Südosteuropa im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Ulf BRUNNBAUER / Wolfgang HÖPKEN (Hgg.), Transformationsprobleme Bulgariens im 19. und 20. Jahrhundert. München 2007, 33-70; Rumen DASKALOV, Bălgarskoto obštество [Die bulgarische Gesellschaft] 1878-1939, 2 Bde. Sofia 2005.

nämlich ihre starke Abhängigkeit vom Staat. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl wiesen die Balkanländer in der Zwischenkriegszeit den höchsten Anteil von Staatsbediensteten in Europa auf. Vor allem die Zugehörigkeit zu einer staatlich alimentierten Einrichtung schien Aufstiegschancen zu bieten. Insofern ist der „Drang zum Amt“ verständlich, denn das Amt bedeutete, wie Sundhausen betont, freien Zugriff auf die gesellschaftlichen Ressourcen, die als Beute der jeweiligen Führungsschicht und ihrer Klientel aufgefasst wurden.¹⁹ An der Regierung zu bleiben und die Verfügungsgewalt über Ämter und Einkünfte zu behalten, war wichtiger als ein Programm durchzusetzen, so dass die Geschichte der Eliten in den Balkanstaaten in dieser Zeit zu weiten Teilen als eine „Geschichte von Rechten ohne Pflichten“ charakterisiert werden kann:

„Amtsmissbrauch wurde selten oder nur milde geahndet; Vorwürfe wegen Korruption und Nepotismus hat es in Hülle und Fülle gegeben, aber entsprechende Untersuchungen endeten meistens ergebnislos. Und wenn es Verurteilungen gab, war die Korruption oft nur Vorwand in einem Machtkampf und nicht der wahre Grund.“²⁰

Anhand zahlreicher Beispiele aus der bulgarischen politischen Praxis bei der Koalitionsbildung in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts weist Nikolaova ebenfalls starke Verflechtungen von politischen und privaten Interessen nach: Es wurden aufgrund des Strebens nach mehr administrativen Posten, materiellen Vorteilen und persönlichen Privilegien entweder gar keine oder zu viele Kompromisse gefunden.²¹

Eine beträchtliche Staatsabhängigkeit wird für den Anfang des 20. Jahrhunderts auch in Zusammenhang mit den Intellektuellen und sogar den freien Berufen konstatiert.²² Aufgrund fehlender Beschäftigungsmöglichkeiten waren auch diese Berufsgruppen auf eine Anstellung beim Staat angewiesen. Was einen intellektuellen Lebensentwurf und die entsprechende Lebensführung anbetrifft, so scheiterten (und scheitern) diese meist an der materiellen Realität. Der Markt für intellektuelle bzw. literarische Produkte war in Bulgarien äußerst beschränkt. Die meisten Künstler führten eine miserable Existenz und waren auch als schlecht bezahlte Beamte tätig. Den für die damalige Zeit typischen

¹⁹ Holm SUNDHAUSEN, Eliten, Bürgertum, politische Klasse? Anmerkungen zu den Oberschichten in den Balkanländern des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Wolfgang HÖPKEN / Holm SUNDHAUSEN (Hgg.), Eliten in Südosteuropa. München 1998, 5-30, 20f.

²⁰ Ebd., 30.

²¹ Veska NIKOLOVA, Političeskite kompromisi na bälgarina v tjahnoto obštvestveno i lično izmerenie (kraja na 19-ti vek – 1919) [Die politischen Kompromisse des Bulgaren in ihrer gesellschaftlichen und privaten Dimension (Ende des 19. Jh. – 1919)], in: Zvetana TODOROVA / Clemens-Peter HAASE (Hgg.), Politische Kultur in Bulgarien seit 1978, Deutschland und Südosteuropa. Sofia 2003, 62-68.

²² Rumen DASKALOV, Meždu Iztoka i Zapada. Bälgarski kulturni dilemi [Zwischen dem Osten und dem Westen. Bulgarische kulturelle Dilemmata]. Sofia 1998.

bulgarischen Intellektuellen charakterisiert Daskalov als Geisteswissenschaftler und Dilettanten (die Zahl der echten Akademiker war äußerst gering) mit einem kleinbürgerlichen oder proletarischen sozialen und materiellen Status, unsicher und stets in Gefahr, mittellos zu bleiben.²³ Da sein Leben meist von der Armut geprägt war, zeichnete sich der typische bulgarische Intellektuelle durch Pragmatismus aus. Es fehlte ihm an akademischer Distanz, und er unterhielt enge Kontakte zur Politik. Den Ansichten zeitgenössischer Kritiker zufolge trug die bulgarische Intelligenz Anfang des 20. Jahrhunderts „unentwegt den Stempel ihrer Beamten-Herkunft“, sie besaß keine „höheren gesellschaftlichen Ideale“ und hegte kaum „kulturelle Bestrebungen“. Sie habe ihre Jugend nicht mit Büchern verbracht, sondern mit praktischem Handeln, wodurch sie vor allem eine verfeinerte Servilität und die Gier nach Privilegien geerbt habe.²⁴ Daher rühre auch die oft beschriebene „Ministermanie der bulgarischen Intelligenz“.²⁵ Von einer um die Durchsetzung der nationalen Idee bemühten nationalen Intelligenz während der sogenannten Wiedergeburt und in der nachosmanischen Zeit, wandelte sich diese Schicht zu einer Partei- und Beamten-Intelligenz. Aus Intellektuellen wurden Bürokraten; das gesellschaftliche Ideal war der Beamtenposten, der Prestige, Geld und Bekanntheit sicherte.

Die hier kurz geschilderten historischen Umstände – der allumfassende Drang zum Amt und die politische Macht als wichtigste ökonomische Ressource sowohl zu sozialistischer als auch zu vorsozialistischer Zeit – bilden im Wesentlichen das Erbe, das die gegenwärtig vorherrschenden Vorstellungen von Politik und Politikern prägt. Die beeindruckende Studie von Georgi P. Dimitrov zum Wandel der kulturellen Institutionen Bulgariens nach 1989 zeigt, dass der Zentralstaat im Bereich von Kunst und „Hochkultur“ weiterhin der wichtigste Geldgeber bleibt und auch die öffentliche Meinung eine zentralistische Kulturpolitik fordert.²⁶ Den guten Draht zur Macht, den bulgarische Intellektuelle und Künstler nach wie vor pflegen, macht Dimitrov anhand verschiedener Beispiele aus Theater, Musik, Literatur, dem Buchmarkt und den Kulturveranstaltungszentren deutlich. Die drastischen Kürzungen der Finanzmittel, fehlende Gesetze zur steuerlichen Begünstigung bzw. Befreiung von Kunstförderung sowie die immer noch vollständig auf Bücher erhobene Mehrwertsteuer von 20 Prozent sind einige der Faktoren, die zum „Absturz der sog. Hochkultur in den Transformationsjahren“ führten.²⁷ Die kurze Euphorie nach der Wende, als (unter Vorbehalt) zahlreiche Dissidenten und Intellek-

²³ Ebd., 253-255.

²⁴ Krástjo KRÁSTEV, Etjudi, kritiki, recenzii [Etüden, Kritiken, Rezensionen]. Sofia 1978, 713f.

²⁵ Lisbeth LJUBENOVA, Inteligencija i vlast [Intelligenz und Macht], in: TODOROVA / HAASE (Hgg.), Politische Kultur in Bulgarien (wie Anm. 21), 50-61, 52.

²⁶ Georgi P. DIMITROV, Kultur im Transformationsprozess Osteuropas. Zum Wandel kultureller Institutionen am Beispiel Bulgariens nach 1989. München, Berlin 2009.

²⁷ Ebd., 142.

tuelle an die Macht kamen, legte sich schnell, denn wenige Jahre danach war keine einzige dieser Personen mehr in der aktiven Politik verblieben. Dorthin fanden dann, wie Dimitrov betont, jene, die gute Beziehungen zu den gerade Mächtigen pflegten.²⁸ So beispielsweise der Komponist Božidar Abrašev, der in den 1990er Jahren dem noch im Exil befindlichen Monarchen und späteren Premierminister Bulgariens Simeon von Sachsen-Coburg und Gotha Oratorien widmete – „Psalmen an den Zaren“ – und 2001 in dessen Regierung den Posten des Kultusministers bekleiden durfte. Unter den häufig wechselnden Kultusministern nach der Wende, 14 an der Zahl, befanden sich fünf Musiker, ein Schauspieler und ein Bildhauer.²⁹

Juliana Roth, die die intellektuellen Diskurse in Bulgarien in den ersten Jahren nach 1989 untersucht hat, stellt fest, dass die Intellektuellen den neuen Herausforderungen nicht gewachsen waren und die innovatorische Leistung einer Modernisierungselite nicht zu erbringen vermochten. Die Analyse der Intellektuellendiskussion hat sogar „einige markante traditionelle Merkmale im kulturellen Porträt der bulgarischen Intelligenz offenbart: patriarchale Separierung, Meidung von offenem kritischem Diskurs, Betonung partikularer Interessen, Bereitschaft zum Austausch nur in der Privatsphäre und Vergangenheitsorientierung“.³⁰ Zehn Jahre später, 2009, bestätigte der Historiker Marinov erneut diesen Befund in einem kritischen Artikel über die Gepflogenheiten in der Dialogführung unter bulgarischen Wissenschaftlern und Intellektuellen. Zum Anlass für seinen Artikel nahm der Autor einen der zahlreichen Fälle, in denen namhafte Wissenschaftler das berufliche Ethos ignorierten, sich bei den Machteliten mit Meinungen und Veröffentlichungen als Experten anboten und ohne Furcht vor Kritik aus den eigenen wissenschaftlichen Kreisen nationalistische und populistische Haltungen teilten. Denn, so Marinov, die Loyalität gegenüber der „Wir-Gruppe“ stehe auch hier höher als der seriöse Austausch von Argumenten und Meinungen:

„Bei einem normalen akademischen und kulturellen Kontext würden all die Verwandtschaften, Freundschaften, Erinnerungen an gemeinsame Partys und andere ethnologische Faktoren keine Rolle spielen bei der Bewertung der Stärken und Schwächen verschiedener Haltungen. [...] Es kann nicht sein, dass eine negative Rezension obligatorisch als ‚Fehler‘ ausgelegt wird, nur weil sie ‚teure Freunde‘ kritisiert; und es kann wiederum ebenso wenig sein, dass sie automatisch berechtigt ist, nur weil ihr Autor ‚einer von uns‘ ist.“³¹

²⁸ Ebd., 102.

²⁹ Vgl. ebd., 101.

³⁰ Juliana ROTH, Die Intelligenz als „verlorene Elite“: Intellektuelle Diskurse in Bulgarien 1990-1996, in: HÖPKEN / SUNDHAUSSEN (Hgg.), Eliten in Südosteuropa (wie Anm. 19), 261-277.

³¹ Čavdar MARINOV, Kak se pravi *spešna antropologija* ili za elitnostta na elitite [Wie man eine *Notanthropologie* macht oder über das Elitenhafte der Eliten], *Kultura* 12, 27.03.2009, 13.

Der verbale Exzess als Politik-Ersatz nach 1989

Der Mangel an kritischen Stimmen in der breiten Öffentlichkeit hält an – mit verheerenden Folgen. Es fehlt ein starkes, wirksames, in öffentlichen Foren präsent Korrektiv zu den staatlichen Institutionen, den Politikern und der von der Politik beeinflussten Deutungsmacht bestimmter Teile der akademischen Eliten, die uneingeschränkte Medienpräsenz genießen.

Am deutlichsten bemerkbar macht sich dieses Defizit zunächst im Bereich der öffentlichen Sprache sowie der symbolischen politischen Gesten und Rituale, die in ihrem demagogischen Charakter seit 1989 kaum eine Entwicklung durchgemacht haben. Der Zusammenbruch des Kommunismus wurde von hochemotionalen Kundgebungen begleitet, die den Enthusiasmus der Masse der Bevölkerung widerspiegeln und eine neue Blütezeit rhetorischer Phrasen, politischer Theatralik und Euphorie einleiteten. Die neuen Redner, die alle für die Mehrheit sprechen wollten, zeigten sich vor allem um eine Distanz zur etablierten Stilistik der offiziellen Sprache bemüht. Insofern kam die Idee für eine neue und scheinbar einzig mögliche Sprechweise sozusagen „von unten“ – direkt, grob, ungeschmückt, leicht verständlich. Die neuen politischen Anführer, die keinerlei Grauzonen und Nuancen duldeten, setzten sie durch und erhoben sie rasch zur Norm, zumal sie auch von den Massenmedien übernommen wurde. Die emotionsgeladenen Reden, Losungen und Formeln in der polarisierten Gesellschaft, zu denen vulgäre Sprüche, Zynismen, Flüche und grobe Beleidigungen sowohl Andersdenkender als auch gemäßiger Akteure gehörten, sprengten sämtliche gewohnten Schranken der öffentlichen Rede und bildeten im Grunde *das Terrain*, auf dem die neue Freiheit demonstriert werden konnte. Angehörige und Anhänger der beiden größten politischen Lager – der „Demokraten“ und der „Sozialisten“ – beschimpften einander hemmungslos als „Stasi-Agenten“ und, je nach Parteifarbe, als „roter Müll“ oder „blauer Abfall“. Als symbolisches Zertreten der elitären Sprache des Sozialismus erhielt der verbale Exzess den Charakter eines Übergangsrituals. Die euphorischen Reden und Sprüche begannen sich jedoch bald zu wiederholen und verwandelten sich, wie Daskalov es formuliert, in ein „routiniertes Spektakel für die Massen, vergleichbar mit jenem im Fußballstadion“.³²

Neben Jargon und Flüchen bediente man sich zunehmend auch rhetorischer Phrasen und des Pathos politischer Theatralik, die sich vor allem in der Allgegenwart des nationalen Diskurses niederschlugen. Jede politische Gruppe erhob den Anspruch auf Überparteilichkeit, verzichtete darauf, bestimmte Adressaten zu nennen und wandte sich stattdessen an das gesamte „Volk“.

³² Rumen DASKALOV, Politische Symbole und Rituale im postkommunistischen Bulgarien, in: Hans Leo KRÄMER / Christo STOJANOV (Hgg.), Bulgarien im Übergang. Sozialwissenschaftliche Studien zur Transformation. Bergisch Gladbach 1999, 191-220, 206.

Für die Vermittlung des „Nationalen“ stand allerdings keine neue Sprache zur Verfügung, und so fanden sich, neben Beschimpfungen und Vulgarismen, in höchst unpassender Nachbarschaft auch bewährte Formeln des Geschichts- und Literaturunterrichts wie „Bulgarentum“, „ewig Bulgarisches“, „gesamtes Bulgarien“, „Mutter Bulgarien“, „Vaterland“, „Vaterlandsverräter“, „heimatliche Traditionen und Werte“, „Erwecker“, „Apostel“ und „Wiedergeburt“. Der bedeutende bulgarische Dramatiker Stanislav Stratiev bemerkte treffend, man habe den Eindruck, als stünde hinter jedem Politiker jeweils ein Volk.³³

Innerhalb der ersten zehn Jahre nach der Wende, bis 2000, wurden 256 politische Parteien gegründet und nach dem Parteiengesetz registriert, und zwar mit einer ausgeprägten Einheitlichkeit der Parteibezeichnungen mit den entsprechenden Ideologien. Die Selbstcharakterisierung der einzelnen Parteien trug und trägt (mit wenigen Ausnahmen) nicht nur das politische Etikett „Freiheit und Demokratie“, sondern stilisiert diese auch jeweils als „Partei des Volkes“.³⁴ Die Utopie einer „Partei des gesamten Volkes“ stellt Zaprjanova als „die typische politische Philosophie seit 1879“ dar, doch ihr Verbleib als wichtiges Merkmal an der Schwelle zum 21. Jahrhundert zeuge von „politischer Unreife“, so dass die beeindruckende Zahl der Parteien keineswegs als politischer Pluralismus anzusehen sei. Diese „vielparteiliche Eintönigkeit“³⁵ erhält somit die bereits seit Beginn des 20. Jahrhunderts verbreitete Einstellung aufrecht, dass „alle da oben gleich sind“.³⁶ Bald wurde das Bestreben ersichtlich, das Defizit an ideellen Ressourcen sowie die mangelnden Führungskompetenzen der neuen Akteure mit sehr unterschiedlichem Bildungs- und Berufshintergrund durch „sprachliche Ausbrüche“ zu kompensieren.³⁷ Der gewaltige Bruch zwischen Wort und realer Politik, die illusorischen Versprechungen an jedermann und die Verschleierung der realen sozioökonomischen Lage verliehen dem politischen Wort einen ganz und gar willkürlichen Charakter. So verwandelte sich die propagierte De-Mythologisierung nach und nach in eine Re-Mythologisierung.

Dabei stand die Einheitlichkeit der politischen Sprache in krassem Gegensatz zur Polarisierung der Öffentlichkeit sowie der politischen Elite selbst. Das postulierte Bestreben der Akteure, sich von dieser oder jener Partei zu distanzieren,

³³ Vgl. ebd., 201.

³⁴ Antoaneta ZAPRJANOVA, Sociologičeska fotografija na bälgarskata političeska klasa v poslednoto desetiletie na XX vek [Soziologische Fotografie der bulgarischen politischen Klasse im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts], in: TODOROVA / HAASE (Hgg.), Politische Kultur in Bulgarien (wie Anm. 21), 240-252, 251.

³⁵ Ebd.

³⁶ Vgl. dazu Dobrinka PARUŠEVA, „Maskari sa do edin“, ili bälgarskata političeska kultura ot kraja na 19. vek [„Betrüger sind sie alle“, oder die bulgarische politische Kultur vom Ende des 19. Jahrhunderts], in: TODOROVA / HAASE (Hgg.), Politische Kultur in Bulgarien (wie Anm. 21), 44-49.

³⁷ DASKALOV, Politische Symbole und Rituale (wie Anm. 32), 208.

wurde ausschließlich auf der Ebene der symbolischen Akte ausgetragen und widersprach meist ihrem tatsächlichen Handeln. Der bis heute übliche einfache Wechsel der Parteizugehörigkeit bzw. rasche ideologische „Umfärbungen“ in Abhängigkeit von sich wandelnden Prioritäten und Interessen zeugen sowohl von der sehr schwachen Identifikation der Parlamentsmitglieder mit ihren Parteien als auch von der ideologischen Inkonsistenz der Parteien selbst. Eine soziologische Befragung, die Ende der 1990er Jahre mit 54 Politikern in Führungspositionen durchgeführt wurde, offenbart einige konstitutive Züge der bulgarischen Politiker und konstatiert eine „pseudopolitische Identifikation“ sowie die völlige „Austauschbarkeit“ der Akteure.³⁸ Demnach besteht kein ausgeprägtes Bewusstsein der Gruppenzugehörigkeit sowie keine gute Meinung von der Funktionseelite insgesamt. Die jeweilige eigene Teilnahme am gesellschaftlichen Leben werde allerdings als besonders bedeutsam empfunden. Die Auswahlmechanismen der Machteliten werden als „zufällig“ eingestuft, es dominiere die Vorstellung vom aggressiven, willensstarken Anführer und es fehle die Vorstellung vom Berufspolitiker.³⁹ Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch bulgarische Politologen und bezeichnen die politische Nachwendeelite als „mittelmäßig“ und „minderwertig“⁴⁰ oder sprechen ihr sogar den Elite-Status völlig ab.⁴¹ Damit meinen sie, dass bestimmte Personen den Platz der Machtelite einnehmen, ihre Funktionen aber nicht erfüllen können bzw. wollen. Sie identifizieren sich nur formal mit staatlichen Institutionen und bleiben ansonsten Privatpersonen, die partikulare Interessen verfolgen.⁴² Kacarski zufolge kann es keine gesellschaftliche Elite geben, wenn der Großteil der einzelnen Individuen, aus denen sie bestehe, Träger eines privaten Bewusstseins bleibe. In dieser Grundhaltung der bulgarischen Politiker erkennt er eine historische Kontinuität, die durch die Einführung demokratischer Wahlmechanismen allein nicht durchbrochen werden könne. Im Gegenteil, „es entstand eine mittelmäßige Elite, die die Demokratie kompromittierte und sie ihres Sinnes beraubte“.⁴³ Und gerade dieses „skandalöse Scheitern der Demokratie“ fördere die in der

³⁸ Petja KABARČIEVA, Die neuen politischen Eliten, in: KRÄMER / STOJANOV (Hgg.), Bulgarien im Übergang (wie Anm. 32), 117-145.

³⁹ Vgl. ebd., 130-132.

⁴⁰ Vgl. Ivan KACARSKI, Bälgarskijat sindrom [Das bulgarische Syndrom], in: DERS. (Hg.), Novijat političeski elit [Die neue politische Elite]. Sofia 1994, 112-149; Nonka BOGOMILOVA, Novijat političeski elit: „Socialističesko“ minalo v nasledstvo i demokratični idei nazaem [Die neue politische Elite: „Sozialistische“ Vergangenheit als Erbe und geliehene demokratische Ideen], in: KACARSKI (Hg.), Novijat političeski elit, 89-111.

⁴¹ Dimitri VORZONOVCEV, Vlastnata legitimacija na elita [Die gewaltsame Legitimation der Elite], *Izbor*, Herbst 1993, 34-38, hier zit. nach Anna KRÄSTOVA, Vlast i elit v obšestvo bez graždansko obšestvo [Macht und Elite in einer Gesellschaft ohne Zivilgesellschaft], in: KACARSKI (Hg.), Novijat političeski elit (wie Anm. 40), 4-26, 9.

⁴² Vgl. KACARSKI, Bälgarskijat sindrom (wie Anm. 40), 115, 131.

⁴³ Ebd., 126f.

Gesellschaft bestehenden Sympathien für den autoritären Regierungstyp, die Nostalgie nach der „hart durchgreifenden Hand“, die wieder Ordnung in Staat und Gesellschaft schaffen würde.⁴⁴

Eine „mittelmäßige Elite“: die Öffentlichkeit des Privaten

Die Entwicklungen seit 1994, als die zuletzt zitierten politologischen Studien erschienen, rechtfertigen die damals geäußerten Befürchtungen. Das Attribut „mittelmäßig“ hat sogar sein Bedeutungsspektrum in Bezug auf die politische Elite erweitert. Es handelt sich nicht mehr nur um ein mangelndes berufliches Ethos, das es nach Möglichkeit zu verdecken gilt. Wie Aleksandrov bemerkt, sind der „Amtsmissbrauch und die Verteilung von Ressourcen im Kreise der eigenen Leute [...] keine Abweichung mehr, sondern Norm“.⁴⁵ Zudem hat sich auf der politischen Bühne ein Verhalten, ein Sich-Geben, kurzum ein Habitus durchgesetzt, der als antielitär, antiintellektuell und als typisch für den durchschnittlichen Bildungsgrad und Erfahrungshorizont der Bevölkerung einzustufen ist und offen ausgelebt werden darf. Spätestens seit der Wahl des heutigen Premierministers Bojko Borisov ist der inzwischen sprichwörtliche „Volksmensch“, der Politiker als „einer von uns“, der erdverbundene, volksnahe, hart durchgreifende „Leader“ endgültig als legitime Wahl etabliert. Oder, mit Aleksandrov gesprochen, es handelt sich hierbei um den „Triumph der Demokratie bäuerlicher Art“.⁴⁶ Die soziale Herkunft des politischen Anführers unterscheidet sich nicht von jener des „einfachen Mannes“, und auch in seiner Mimik, Gestik und Körperhaltung, in seinem Geschmack und seinen Freizeitaktivitäten erkennt dieser sich wieder. Die Sprache der Macht ist seine Sprache, und zwar seine Umgangssprache.

An der positiven Konstruktion der Figur des bulgarischen Politikers als Identifikationsfigur waren seit Anfang der 1990er Jahre die Massenmedien als zentrale Deutungsmacht aktiv beteiligt. Generell spielen sie die entscheidende Rolle für die Formierung der politischen Kultur einer Gesellschaft: für die Prägung der vorherrschenden Vorstellungen davon, wie Politiker aussehen, was Politik ausmacht, und wie sie funktioniert. Wie bereits zahlreiche bulgarische Politologen, Medienwissenschaftler und kritische Journalisten betont haben, schlug sich der Übergang zur Demokratie im Lande vor allem in der Pressefreiheit nieder, wie sie unter den spezifischen Transformationsbedingungen und bei fehlender Tradition einer pluralistischen Medienlandschaft verstanden wurde. Der Kulturologe Znepolski bemerkt hierzu treffend:

⁴⁴ Ebd., 125.

⁴⁵ „Borisov e dramatično zavisim ot prištrevkite“ (wie Anm. 14).

⁴⁶ Ebd.

„Der Unterschied zwischen den klassischen Revolutionen und den Medienrevolutionen besteht darin, dass letztere die revolutionäre Handlung gegen eine revolutionäre Präsentation austauschen.“⁴⁷

Burudžievas Analyse ergibt, dass in der Periode 1878-1944, also während der insgesamt 76 Jahre von der Loslösung Bulgariens aus der osmanischen Herrschaft bis zur Machtergreifung durch die Kommunisten, 42 Jahre lang Zensur bzw. die Kontrolle der Presse durch den Staat herrschte.⁴⁸ Zahlreiche Pressegesetze schränkten nicht nur die Pressefreiheit ein, sondern wirkten sich auch negativ auf die Dauer und Regelmäßigkeit der Erscheinung der Periodika sowie auf die Zusammensetzung der Redaktionen aus. Ende des 19. Jahrhunderts waren die auflagenstarken bulgarischen Zeitungen in ihrer Rolle als Organe der großen politischen Parteien und deren Absplitterungen vorwiegend politisch geprägt und führten Konkurrenzkämpfe um die Verteilung von Machtpositionen und hohen Ämtern. Die Unterschiede zwischen ihnen basierten nicht so sehr auf divergierenden Ideen, sondern vielmehr auf persönlichen Führungsambitionen und partikularen Gruppeninteressen. Die Medienpolemiken wurden auf persönlicher Ebene ausgetragen, statt Argumentationen herrschten Beleidigungen und Verleumdungen, unbegründete Behauptungen und Gerüchte über den politischen Gegner vor. Die journalistische Sprache enthielt Flüche, Zynismen und vulgäre Vergleiche und war vom Straßenslang nicht zu unterscheiden. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts wurde die Presselandschaft um die sogenannte „gelbe Presse“ bereichert, Qualitätsjournalismus gab es jedoch nicht. Sensation, Klatsch und Informationsbetrug, oft ohne redaktionelle Bearbeitung, wetteiferten um die Gunst der Leser. Die Redaktionen gerieten unter Druck, immer mehr und immer vielfältigeres Material zu veröffentlichen, was der in der Regel mangelhaften Bildung der Journalisten entgegenkam. Topenčarov beschreibt den Zustand der damaligen Presse folgendermaßen: „Diese Art und Weise, Nachrichten zu sammeln, nährte den ungebildeten, aber geschickten Journalisten“, der bis in die 1920er Jahre hinein keine journalistischen Genres kannte, sondern alles vermischte, keinen Stil und keine Form erkennen ließ und all dies „in der Soße einer Sprache voller Analphabetismus darreichte“, einer Sprache, die in ein „Instrument zur Vulgarisierung des Denkens“ verwandelt worden sei.⁴⁹

⁴⁷ Ivaylo ZNEPOLSKI, *Novata presa i prehodät. Trudnoto konstruirane na četvärtata vlast* [Die neue Presse und der Übergang. Die schwierige Konstruktion der vierten Macht]. Sofia 1997, 11.

⁴⁸ Tatjana BURUDŽIEVA, *Medien und Macht. Transformationen und Perspektiven der Medien in Bulgarien*, in: KRÄMER/STOJANOV (Hgg.), *Bulgarien im Übergang* (wie Anm. 32), 147-169, 153.

⁴⁹ Vladimir TOPENČAROV, *Bälgarskata žurnalistika 1885-1903* [Die bulgarische Journalistik 1885-1903]. Sofia 1963, 567-569. Zur journalistischen Praxis in Bulgarien an der Schwelle zum 20. Jahrhundert siehe noch Georgi BORŠUKOV, *Istorija na bälgarskata žurnalistika* [Geschichte der bulgarischen Journalistik]. Sofia 2003; und Rumen DASKALOV, *Bälgarskoto obštestvo 1878-1939, tom 2* [Die bulgarische Gesellschaft 1878-1939, Bd. 2]. Sofia 2005, 476-479.

Auch in den ersten zwei Jahren nach der Wende von 1989 existierten so gut wie keine Periodika, die nicht zugleich als Organe von politischen Parteien fungierten. Der Inhalt erschöpfte sich in ideologischen Polemiken und persönlichen Angriffen zwischen den Organen der beiden größten politischen Opponenten, der „Sozialisten“ und der „Demokraten“. Die Enttäuschung und die zunehmend ablehnende Haltung gegenüber politischen Zeitungen schuf ab etwa 1992 Platz für neue Formate mit allgemein informativem Inhalt und einer neuen Art von Politikvermittlung. Eine ähnliche Entwicklung wie schon zu vorsozialistischer Zeit setzte ein: Die Zeitungen verloren nach und nach ihre politische Färbung, wurden dafür aber „gelb“,⁵⁰ und ein sogenannter Qualitätsjournalismus nach westlichem Modell konnte erst gar nicht entstehen.⁵¹ Zum Vorbild aller bulgarischen Printmedien wurden die 1996 von der WAZ-Gruppe gekauften⁵² und nach dem Muster der westlichen Tabloid-Presse gestalteten großen Tageszeitungen *Trud* und *24 časa*. Das Phänomen des Tabloids bzw. des Boulevardjournalismus bildet allerdings in den entwickelten westlichen Demokratien ein „mediales Mittelfeld“ und trägt so zur „Aufweichung“ der bipolaren Fronten zwischen qualitativem und populärem Journalismus bei: ein Journalismus aus der Perspektive der Leser.⁵³ Für die Situation in Bulgarien ist dieser Begriff insofern unpassend, als die Boulevardpresse mangels qualitativen Journalismus' dessen Platz einnahm und sowohl von den Produzenten als auch von den Konsumenten als seriöse Presse wahrgenommen wird.⁵⁴

Inmitten der nun durch fremde Sichtweisen und Interessen gefilterten, aus dem Westen ungehindert hineinströmenden Information versuchten die Tabloids, eine integrierende eigene Perspektive auf die Geschehnisse, die verengte Sicht auf die Welt wiederherzustellen. Der Erfolg der neuen hybriden Formate ließ nicht lange auf sich warten, und schon bald korrespondierte das Ziel der Zeitungen mit jenem der politischen Parteien: nun ging es darum, *die* Zeitung des Volkes, *die* Familienzeitung der Bulgaren, *die* nationale Zeitung zu werden.

⁵⁰ Vgl. Rumen Dimitrov, *Medii i mitove v Iztočna Evropa* [Medien und Mythen in Osteuropa], in: Georgi LOZANOV / Orlin SPASOV (Hgg.), *Medii i mitove* [Medien und Mythen]. Sofia 2000, 347-367, 354.

⁵¹ Zu erwähnen wären die wenigen Ausnahmen wie die Wochenzeitungen *Kultura* und *Glasove*, die von einem sehr engen Leserkreis wahrgenommen werden und Monat für Monat um ihre Existenz fürchten müssen. Die anspruchsvollere Zeitung *Dnevnik* erscheint seit Anfang 2012 nur noch als Internetausgabe und die zur gleichen Zeit gegründete *Kapital daily* konzentriert sich vor allem auf wirtschaftliche Themen.

⁵² 2010 wurden sie wieder an bulgarische Unternehmer verkauft.

⁵³ Rudi RINGER, *Politikentwürfe im Boulevard. Zur Ideologie von „Tabloid-Formaten“*, in: Christian SCHICHA / Carsten BROSDA (Hgg.), *Politikvermittlung in Unterhaltungsformaten. Medieninszenierungen zwischen Popularität und Populismus*. Münster 2002, 223-232, 225f.

⁵⁴ Vgl. die Beiträge in Georgi LOZANOV / Orlin SPASOV (Hgg.), *Liderät Trud* [Der Anführer Trud]. Sofia 2002; und Georgi LOZANOV / Orlin SPASOV / Rosen JANKOV (Hgg.), *24 časa – Vestnikät* [24 Stunden – Die Zeitung]. Sofia 2001.

Alle diese Zeitungen gaben und geben weiterhin vor, für den „kleinen Mann auf der Straße“ zu schreiben, und wenden sich entsprechend an ein hybrides, synkretistisches, kaum stratifiziertes Auditorium. Somit führte die „Medienrevolution“ eine von Konstantinova konstatierte lange Tradition in der bulgarischen Presselandschaft fort, nämlich deren „Überfunktion“.⁵⁵ Bereits zur Zeit der nationalen „Wiedergeburt“ im 19. Jahrhundert hätten die Medien fehlende staatliche und institutionelle Funktionen übernommen, die „Avantgarde im Modernisierungsprozess“ gebildet und sich zugleich als Beschützer, Richter, Parlament, Außen- und Bildungsministerium stilisiert. Und auch nach 1989 sei die „vierte Macht“ mit den Funktionen der anderen drei Mächte belastet und völlig überfordert.

Spasov weist ebenfalls auf die Multifunktionalität der Presse zu Beginn der 1990er Jahre hin, die sich anmaße, die Rolle schlecht funktionierender Institutionen zu übernehmen.⁵⁶ Doch der aggressive, imperative Ton, die ständigen Appelle an das „Volk“, aktiv zu sein, über seine Probleme zu berichten und quasi selbst die Zeitung zu schreiben, dienten im Endeffekt nur als unterhaltsames Mittel zur Bewältigung des Transformationsalltags. Sie generierten ansonsten Passivität und bestätigten den bestehenden krisenhaften *Status quo*. So kam es trotz der beeindruckenden Menge an Periodika nicht zum erwarteten Effekt einer Vielfalt der Botschaften. Dimitrov führt dieses Phänomen auf die bis heute anhaltende Unfähigkeit der Medien zurück, einen adäquaten Zugang zur politischen Sprache zu finden. Die Medien ließen letztere nämlich ohne Filter, ohne Brechung durch eine eigene Mediensprache zu und fungierten daher nicht als Vermittler zwischen Politik und Lesern, sondern dienten vielmehr als bloße Tribünen, auf denen die Politiker so oft und so lange stehen dürfen, wie sie wollen, ohne eine Unterbrechung oder gar ein Korrektiv zu fürchten, was zum „Zerfall der öffentlichen Sphäre“, zur „Monopolisierung der Medien durch die Politik“ geführt habe.⁵⁷

Um eine möglichst umfangreiche und heterogene Leserschaft anzusprechen und einen eigenen innerkulturellen Raum zu konstruieren, konzentrieren sich die Medien vor allem auf die privaten Rollen der darzustellenden Akteure, die für alle Mitglieder der Gesellschaft nachvollziehbar sind. Die Sprache orientiert sich entsprechend an der allseits zugänglichen Umgangssprache, ist gespickt mit Elementen des Straßenjargons, derben Sprüchen und Anzüglichkeiten. Das Familiäre, Private, Informelle strömt in den öffentlichen Raum und untergräbt

⁵⁵ Zdravka KONSTANTINOVA, *Za vlastta i mediite* [Über die Macht und die Medien], in: TODOROVA / HAASE (Hgg.), *Politische Kultur in Bulgarien* (wie Anm. 21), 232-239.

⁵⁶ Orlin SPASOV, *Ot politikata do graždanite* [Von der Politik zu den Bürgern], in: LOZANOV / SPASOV / JANKOV (Hgg.), *24 časa – Vestnikät* (wie Anm. 54), 89-101, 91f.

⁵⁷ DIMITROV, *Medii i mitove* (wie Anm. 50), 356.

systematisch die offiziellen sozialen Rollen.⁵⁸ Öffentliche Personen in hohen Positionen, allen voran Politiker, werden ihrer Ämter geradezu „entkleidet“, um in erster Linie als Privatmenschen präsentiert zu werden. Die tradierte Feindseligkeit gegenüber Politik, Staat und Institutionen, gegenüber „denen da oben“, bleibt erhalten (zumal Betrugs- und Korruptionsskandale nach wie vor von den Medien zutage gefördert werden), allerdings nur als abstrakte Größe bzw. als Sammelbegriff. Darstellungen konkreter öffentlicher Personen haben stets die Suche nach intimen Zügen, nach Eigenschaften und Verhaltensweisen hinter den offiziellen Funktionen gemeinsam. In diesen Fällen wirkt der journalistische Tonfall ausgesprochen wohlwollend, auch wenn er ironische Bemerkungen mit einschließt und gerne auch auf Schwächen hinweist. So verwandeln sich die öffentlichen Akteure leicht in Sympathieträger, die als Privatpersonen einerseits Herkunft, familiäre Erfahrungen, Gewohnheiten und Alltagsprobleme mit dem Großteil der Bevölkerung teilen, andererseits aufgrund ihres jetzigen sozialen Status und der gestiegenen finanziellen Möglichkeiten als „Celebrities“ und „Trendsetter“ gefeiert werden. Ähnlich den Stars aus dem Showbusiness präsentieren bulgarische Politiker stolz ihre neuen Kleider, Wohnungseinrichtungen und seltenen Haustiere. Diese Art von Berichterstattung kommt sowohl Journalisten als auch den Eliten entgegen: Den ersteren bleiben aufwendige Recherchen erspart, und letztere kommen kaum in die Situation, unbequeme Fragen beantworten zu müssen. Die Vertreter der Eliten steuern gerne die gewünschten intimen Details aus ihrem Privatleben bei und empfinden es offenbar als schmeichelhaft, andauernd vor allem mit ihren Spitznamen, familiären Rollen und persönlichen Vorlieben in der Öffentlichkeit präsent zu sein. Dabei sind so gut wie alle Parteien vertreten, so dass diese Verhaltensformen als typisch für den gesamten politischen Bereich des Landes anzusehen sind.

Es ist üblich, Verwandte, Freunde, Bekannte oder ehemalige Lehrer von Politikern in den Medien zu Wort kommen zu lassen, um etwas über deren Kindheit, Hobbys und alltägliche Gewohnheiten preiszugeben. Die Artikel werden dazu passend von Familien- oder Urlaubsfotos begleitet. Dies lässt sich am aktuellen bulgarischen Mediendiskurs gut veranschaulichen: Seinem damaligen Klassenlehrer zufolge ist zum Beispiel Außenminister Nikolaj Mladenov im Gymnasium ein „Playboy“ gewesen, stets von schönen Frauen umgeben und schon damals ein „Anführer“.⁵⁹ Dass auch der Premier Bojko Borisov bereits als Kind ein „Kommandeur“ gewesen sei, erfährt man von dessen Tante, die darüber hinaus mitteilt, er habe bei seiner Geburt ganze fünf Kilo gewogen und schon früh den Fußball so sehr geliebt, dass er die Sportschuhe immer schnell

⁵⁸ Vgl. Georgi GOSPODINOV, *Prelästjavaneto na pazara* [Die Verführung des Marktes], in: LOZANOV / SPASOV (Hgg.), *Liderät „Trud“* (wie Anm. 54), 137-151.

⁵⁹ Rumjana MILANOVA, *Nikolaj Mladenov plejboj v gimnazijata* [Nikolaj Mladenov – Playboy im Gymnasium], *168 časa*, 15.-21.04.2011, 3.

zerrissen habe.⁶⁰ Über Borisovs frühere Ess- und weitere Kleidungsgewohnheiten berichtet seine ältere Schwester, von der sich „der kleine Junge in kurzen Hosen mit der unentrinnbaren Sheriff-Marke“ ab und zu auch „einige Klapse eingefangen hat“.⁶¹ Doch auch die Vertreter der politischen Elite selbst zeigen sich ausgesprochen redselig und offen. Unter dem Titel „Nur die Liebe ist mir nie zu viel“ präsentierte sich die ehemalige Außenministerin Nadežda Mihajlova in knappen, sexy Kleidchen, erzählte über ihre Tochter und ihre gescheiterte Ehe. Den Journalisten kam es anscheinend aber vor allem darauf an, auf die „Mädchenproportionen von Nadežda“ und ihre Model-Auftritte für die Zeitschrift *Eva* hinzuweisen.⁶² Ähnlich verhielt es sich mit der Abgeordneten Joana Kirova, die ihre beeindruckende Kollektion an Taschen, Schuhen, Jeans und Kleidern vor der Kamera ausbreitete. Voller Bewunderung berichtet die als seriös geltende Zeitung *Trud* über ihr „Jeans-Unikat aus der Jennifer-Lopez-Kollektion“, die für Kirova obligatorischen „12-cm-Absätze“, ihre Lieblingsmarken (Versace, Paco Rabanne, Dolce&Gabbana) sowie über die Modelmaße der Politikerin („54 kg bei einer Größe von 174 cm, und das nach zwei Geburten!“).⁶³ Sexappeal und Luxusleben stehen auch im zweiseitigen Interview mit der 24-jährigen Abgeordneten Kalina Krumova unter dem Titel „Wenn ich schon Abgeordnete bin, werde ich mich in Badeanzug sonnen“, geschmückt mit *Playboy*-tauglichen Bildern, im Vordergrund.⁶⁴ Wieder erfährt man, wie viele Paar Schuhe sie besitzt, wie oft sie zum Shopping geht, wie sie es schafft, wie ein „Disco-Kätzchen“ auszusehen, ob sich die „älteren Tanten im Parlament neidisch nach ihr umdrehen“, und wo sie überall kurze Röcke zu tragen pflegt.

Wenn es sich um Politiker und Politikerinnen der älteren Generation ohne ausgeprägten Sinn für Mode, Marken und kurze Röcke handelt, setzen die Reporter auf „traditionelle“ Familienwerte und Tugenden. Diese Berichte sind mit Familienfotos geschmückt und erinnern stark an die vereinheitlichten „Normalbiografien“ sozialistischer Helden, die aus bescheidenen Arbeiter- und Bauernfamilien stammten, durch ein älteres und weises Familienmitglied traditionelle Werte und Bräuche schätzen gelernt haben, in die weite Welt losgeschickt wurden, um eine höhere Bildung zu genießen und eine glückliche

⁶⁰ Leljata na premiera: Bojko ot malä si beše komandir [Die Tante des Premiers: Schon als Kind war Bojko ein Anführer], *Standart*, 11.06.2011, 2.

⁶¹ Elena Petkova, Kakata na Bat' Bojko go pobijvala [Von seiner älteren Schwester hat sich Bruder Bojko manchmal auch einige Klapse geholt], *Trud*, 18.10.2009, 12.

⁶² Nadežda: „Samo ljubovta nikoga ne mi e izlišna!“ [Nadežda: „Nur die Liebe ist mir nie zu viel!“], *Trud*, 02.04.2009, 20.

⁶³ Emilija Karaabova, Snahata na Kirov se omäžila s dänki na Džej Lo [Die Schwiegertochter von Kirov hat in Jeans von J. Lo. geheiratet], *Trud*, 20.10.2009, 26.

⁶⁴ „Štom sām deputat, veče trjabva da se peka s banski“ [„Wenn ich schon Abgeordnete bin, werde ich mich in Badeanzug sonnen“], Interview von Jova Apostolova und Stefan Milanov, *Trud*, 18.07.2009, 10f.

Familie gründeten. So auch die „männlich zupackende“ Abgeordnete Hristina Jančeva, die sich nicht schäme zuzugeben, einer Bauernfamilie zu entstammen, die bis heute Obst und Gemüse im eigenen Nutzgarten züchte, die von den Eltern die Liebe zu den Traditionen und der schweren körperlichen Arbeit gelernt habe, ihre Schwiegermutter verehere (im Text als „Tante Mladenka“ präsentiert) und die es trotz Karriere geschafft habe, eine Familie mit außergewöhnlichem Zusammenhalt zu gründen.⁶⁵ Bewundernswerte Eintracht herrsche auch in der Familie der Sofioter Bürgermeisterin Jordanka Fandăkova, der „tüchtigen Biene des Generals [B. Borisov]“, in deren Haus vier Generationen unter einem Dach in Liebe und Harmonie leben.⁶⁶

Aber auch im Politikteil der Zeitungen sind hauptsächlich Einzelheiten aus dem jeweiligen Privatleben – Anekdoten, lustige Geschichten, kulinarische Vorlieben, Familienbeziehungen, Freizeitbeschäftigungen – zu lesen. Oft erscheinen sie auf den ersten Blick als seriöse Informationen von politischer oder gesellschaftlicher Bedeutung. Ein Beispiel dafür war die Berichterstattung über die Neueröffnung eines renovierten Sofioter Krankenhauses, bei der der damalige Bürgermeister Borisov persönlich anwesend war, um das Band feierlich zu durchschneiden. Über das Krankenhaus selbst erfährt man in dem Artikel wenig, dafür umso mehr über die Schwester des Bürgermeisters, die dort arbeitet, und die zärtlichen Worte, die zwischen den Geschwistern gewechselt wurden.⁶⁷ Die Liste der Beispiele wäre fast beliebig fortzusetzen.

Fazit. Der Volksmensch als Politiker

Die weitgehende Einheitlichkeit der politischen Ausdrucks- und Verhaltensformen, die Inkonsistenz der Parteien und die Ähnlichkeit der propagierten Ziele bei gleichzeitigem Fehlen eines effektiven öffentlichen Korrektivs berauben den Begriff „Populismus“ seines Sinns. Die angeführten Beispiele und die geschilderten politischen Entwicklungen seit Beginn des 20. Jahrhunderts zeigen, dass eine Unterscheidung von Strategien und Praktiken nicht nur zwischen Opposition und Regierung, sondern allgemein zwischen „Populisten“ und „Nicht-Populisten“ in Bulgarien kaum möglich ist. Besonders wichtig erscheint mir in diesem Zusammenhang Reisingls Behauptung, dass es einen „populistischen Diskurs per se“, in dem alle Teilnehmer populistisch agieren, nicht geben kann.⁶⁸ Die zu Beginn angeführten „rhetorischen Prinzipien“ popu-

⁶⁵ Liljana KLISUROVA, Măžkoto momiče, koeto pisa 5 na Borisov [Das männlich zupackende Mädchen, das es wagte, Borisov eine Zwei zu geben], *24 časa*, 30.04.2011, 17.

⁶⁶ Vangelina MIHAJLOVA, Rabotlivata pčelička na Generala [Die tüchtige Biene des Generals], *Trud*, 15.07.2009, 17.

⁶⁷ Diana TENČEVA, Borisov si zapazi leglo v bolnica, bil nerven [Borisov reservierte sich ein Bett im Krankenhaus, weil er nervös sei], *Trud*, 21.02.2009, 5.

⁶⁸ REISINGL, Oppositioneller und regierender Rechtspopulismus (wie Anm. 17), 53.

listischer Politikstile nach Reisingl treffen zweifellos auf die bulgarischen Politiker zu, charakterisieren sie aber nur unzulänglich. Wenn man sich unter „Populismus“ ganz allgemein eine bestimmte Strategie vorstellt, eine „Verstellung“ bzw. „Verkleidung“ politischer Akteure zwecks Annäherung an das „Volk“, so haben wir es hier mit dem umgekehrten Fall zu tun: Angesichts der Fülle an privaten Details, welche die fehlende Klarheit bezüglich konkreter professioneller Leistungen und Fähigkeiten ersetzt und Identifikationsmöglichkeiten für jedermann bietet, erscheint mittlerweile jede Berufung auf Expertentum, jede Verwendung neutraler, distanzierter, professioneller Sprache als „Verkleidung“, als Verschleierung des Menschen hinter dem Politiker. Der „Populismus“ ist hier nicht als Strategie erkennbar, zumal die Akteure diese „Rolle“ nicht verlassen.

Treffender zur Charakterisierung der bulgarischen politischen Akteure erscheint mir daher vielmehr die „Informalität“, und zwar eine allumfassende Informalität in Ausdrucks-, Verhaltens- und Umgangsformen auf einem alltäglichen, affektiven Niveau. Die Personifizierung des öffentlichen Lebens geschieht hauptsächlich in häuslicher Atmosphäre, sozusagen „in Pantoffeln“, wie auch eine beliebte Rubrik der Zeitung *24 časa* heißt. Folglich wird das Auditorium der Politiker bzw. das Medienpublikum in den Kategorien des Intimen gedacht, wie jemand aus der unmittelbaren Nachbarschaft, wie ein Freund oder Verwandter. Damit erinnert die Situation eher an eine vormoderne Gemeinschaft mit ihrer *Face-to-Face*-Kommunikation als an eine moderne Gesellschaft, in der formale öffentliche Konventionen, Kommunikationsregeln und -normen herrschen. Von den Medien dazu aufgefordert und darin immer wieder aufs Neue bestärkt, „kein Blatt vor den Mund zu nehmen“ und sich so zu geben, wie sie sind, haben es sich die bulgarischen Politiker zur Gewohnheit gemacht, ihre offiziellen Ämter sogar selbst öffentlich herabzusetzen, wie das Zitat zu Beginn des Beitrags demonstriert. Eine Äußerung des Kulturologen Aleksandrov bringt die bisherigen Ausführungen zusammenfassend auf den Punkt:

„Dass ein solch arrogantes Verhalten [seitens der bulgarischen Politiker] geduldet und sogar verehrt wird, verrät, dass es sich hierbei um das Produkt eines kollektiven Schutzmechanismus gegen die Angst vor der wahren Modernisierung handelt. Die verängstigten und marginalisierten Menschen, gänzlich unvorbereitet, den Herausforderungen der modernen Welt zu begegnen, vereinen sich und tummeln sich intuitiv um primitive Anführer, die sie vor dem Schrecken beschützen sollen, autonom zu leben.“⁶⁹

⁶⁹ „Borisov e dramatično zavisim ot prištevките“ (wie Anm. 14).